

GEW sieht Velberter Modell kritisch
02.07.2013 | 17:36 Uhr



Betroffen von der Sekundarschule wären die Nevigeser Hardenbergschule (Foto) und die Heinrich-Kölver-Realschule. Kooperationspartner für die Oberstufe würde das Gymnasium Langenberg. Foto: Hans Blossey

Velbert Die geplante Sekundarschule gefällt der Gewerkschaft nur bedingt. Die Trennung in Haupt- und Realschulzweig würde nur nach hinten geschoben, meint Ortsverbands-Sprecherin Ulrike Romund

An drei Abenden hat der Fachbereich Bildung/Kultur/Sport der Stadt Velbert die Eltern über die Pläne zur Einrichtung einer Sekundarschule in Velbert informiert.

Interessant ist das Thema vor allem deshalb, weil Verwaltung, Politik und die betroffenen Schulen entgegen des Trends ein eher ungewöhnliches Konzept verfolgen: Im Schulausschuss sprach sich eine Mehrheit für das kooperative Konzept aus, das heißt: Nach zwei Jahren gemeinsamen Lernens werden die Schüler in zwei Leistungsgruppen getrennt und von da an auf das Berufsleben oder die Oberstufe vorbereitet.

Für Ulrike Romund, Sprecherin des Ortsverbandes Niederberg der Gewerkschaft Erziehung Wissenschaft (GEW), ist die Lösung nicht unbedingt die optimale: „Grundsätzlich ist das Lieblingsmodell der GEW eigentlich die Gesamtschule. Aber dahinter rangiert direkt schon die Sekundarschule“, sagt die 61-Jährige, die seit fast 40 Jahren aktiv im Schuldienst ist. „Allerdings favorisieren wir bei der Sekundarschule das integrierte Modell, also ohne eine inoffizielle Trennung in einen Realschul- und einen Hauptschulteil.“ Denn das Modell, das nun für Velbert im Raum stehe, würde im Prinzip nicht viel an der derzeitigen Situation im Schulsystem ändern: „Uns geht es ja darum, dass die Kinder und Jugendlichen möglichst lange zusammen lernen. Durch das kooperative Modell würde die Trennung ja bloß zwei Jahre nach hinten geschoben.“

Zusammen lernen bis Klasse 10

Die Idee der Sekundarschule wäre nur dann sinnvoll, wenn „die Kinder eben nicht sortiert werden.“ Zusammen lernen bis zur zehnten Klasse, das wäre für Ulrike Romund und die GEW die beste Lösung. „Zu beobachten, wie das in unserem Ortsverbandsbereich gelöst wird, ist hoch interessant“, sagt die Lehrerin, die derzeit an der Martin-Luther-King-Hauptschule schwerpunktmäßig Deutsch, Geschichte und Wirtschaftslehre unterrichtet. „Alle Schulen gehen verschiedene Wege. Wülfrath etwa hat sich für das integrierte Modell entschieden.“

„Völlig absurd“ werde das Velberter Modell außerdem, wenn auch noch die Inklusion behinderter Kinder hinzukomme, sagt Romund. „Momentan trägt die Hauptschule den größten Teil dieser Verantwortung. 67 Prozent der in Frage kommenden Mädchen und Jungen gehen in der Sekundarstufe I zur Hauptschule.“ Wie das im kooperativen Modell wirkungsvoll eingefügt werden soll, „da habe ich wirklich keine Ahnung. Allein schon der Grundgedanke, die Schüler aufzuteilen, ist meiner Ansicht nach – und da wiederhole ich mich gerne – völlig falsch.“

Kein Mensch könne am Ende der vierten oder der sechsten Klasse eine vernünftige Prognose über die Zukunft eines Schülers anstellen, sagt die GEW-Sprecherin. „Ich habe Kinder unterrichtet, die waren in Klasse 6 richtig gut und haben dann nur mit Ach und Krach den Abschluss geschafft. Genauso hatte ich einen Schüler, der anfangs große Schwierigkeiten hatte, dann aber plötzlich aufholte, zur Gesamtschule ging, sein Abi machte und mittlerweile Luft- und Raumfahrttechnik studiert.“ Man könne doch nicht schon ganz früh Kinder ihrer späteren Lebenschancen berauben.

Um die Schüler – auch an einer Sekundarschule – besser zu fordern und zu fördern, sei es zudem wichtig, dass Klassen kleiner und gleichzeitig von mehr Personal betreut werden: „Wir fordern, dass Schulklassen maximal aus 25 Schülern bestehen, von zwei Lehrern unterrichtet werden und dass Schule ausreichend etwa mit Sozialpädagogen ausgestattet werden.“

Sascha Döring

GEW sieht Velberter Modell kritisch - Velbert | WAZ.de - Lesen Sie mehr auf:
<http://www.derwesten.de/staedte/velbert/gew-sieht-velberter-modell-kritisch-id8141422.html#1325999915>